

Der Weg durch Kardinäle, Schwäne und Wölfcchen

Am Carnevale di Venezia bis der Aschermittwoch kommt

Von Manfred Pilsz

Die Glocken eines Campanile auf der Höhe des Arsenals sind eben verklungen. Der Fischhändler und das Gemüseboot befinden sich im heftigen Morgen dialog. Kunden versuchen, sich am kleinen Kanal, der die anschließende Prachtstraße als Überbau enttarnt, durch Zeichensprache und laute Rufe in das Geschehen einzubringen. Gäste des Caffè La Serra nahe des Biennale-Geländes haben sich nach dem Frühstück im kulinarischen Gewächshaus auf den Weg gemacht und biegen soeben in die Via Garibaldi ein. Hier sind die älteren Venezianer unter sich.

Wo die nasse Wäsche über den Köpfen flattert

Foto: Pilsz

Es geht vorbei an kleinen Bars und engen Gassen, in denen die nasse Wäsche über den Köpfen in der Brise, die die Morgen Nebel vertreiben soll, flattert. Am Wasser angekommen, geht es nun am Ufer über Brücken in Richtung San Marco. Gleich nach dem Ende der Garibaldi wird man von ersten Kostümier ten begleitet. Bald mischen sich nach dem Arsenal die Pilger mit den hauptamtlichen Kostümträgern, die gleich Wegweisern — meist mit extra weiten Röcken — neben den Übergängen platziert sind. Spätestens auf der Höhe des Danieli, wenn die kostumierte Maskendichte nur noch durch das rüdelweise Auftreten junger quirliger Japaner überboten wird, fallen die letzten Schutzhüllen standhafter Fotokameras. Ein eisiger Wind fegt von der Giudecca herüber wie das erbarmungslose Motiv der Solovioline



Ein „Schwarzer Schwan“ posiert impulsiv in den Straßen von Venedig

in Vivaldis Winter. Wie aus einer anderen Welt taucht eine grün leuchtende Frühlingsfee auf mit einer Entourage von Hobbyfotografen im Schlepptau, um diese gleich an einen nur in wenigen Metern Entfernung impulsiv posierenden „Schwarzen Schwan“ abtreten zu müssen. Ein übermütig Eitler möchte sich mit einem Selfie dazwischen drängen und wird von der wütenden Meute verjagt. Ein bodenlang gewandeter Kardinal lässt sich mit einem jungen Rotkappenwölfcchen ablichten, während vom Markusplatz Laufstegmusik im Stile des „Rondò Veneziano“ gespielt mit Moderationsattacken herüber dröhnt.

Die Menge der vor dem Caffè Florian Wartenden hat ungeachtet dessen derweilen die Warteschlange der touristischen Dom-Aspiranten übertroffen. Die Tische am Platz davor sind längst von dominanten Möwen besetzt, während sich die anonyme Schar der Tauben mit ebensolchen Masken um Foto- und Futterplätze bis Aschermittwoch einen erbitterten, immer heftigeren Kampf liefert. Dann heißt es: „Carne vale“ — „Fleisch lebe wohl“ — zumindest für die nächsten 40 Tage. Schließlich erobern Ostertouristen die Lagune — die „Narren“ sind längst gegangen — bis zum nächsten Carnevale di Venezia.